

## An die verehrten Eltern.

Die jährliche Schulschrift, die nunmehr als siebenunddreißigste seit Gründung der Schule im J. 1845 erscheint, hat jedesmal sich zur Aufgabe gemacht, einen Einblick in das Wirken der Schule zur Erreichung der ihr gestellten Ziele zu gewähren und dadurch eine Einheitlichkeit der den Töchtern unserer Stadt von seiten des Hauses und von seiten der Schule gewidmeten Erziehungs- und Bildungs-Bestrebungen zu vermitteln und zu fördern. Diesem Zwecke gilt auch der Inhalt der vorliegenden Schrift, für welche um freundliche Aufmerksamkeit zu bitten der Unterzeichnete sich beehrt, eingedenk dessen, daß derartige Schriften zwar auf wohlwollende Leser und Leserinnen zu rechnen haben, indessen vielleicht auch als amtliche Schriftstücke, die für Privatkreise weniger bestimmt seien, beiseite gelegt werden.

Daß zu einem Austausch der Gedanken über das, was der Erziehung und Bildung unserer Mädchen not thut, Grund genug vorhanden ist, braucht nicht mehr gesagt und bewiesen zu werden; zu wünschen wäre vielmehr, es möchte bei dem raschen, die volle Aufmerksamkeit gar vielseitig in Anspruch nehmenden Ströme der täglichen Geschäfte oder der mit ihnen wechselnden anderen Dinge doch auch Zeit bleiben für darauf hinzielende gegenseitige Mitteilungen. Was gegenwärtig die höheren und namentlich die Mädchenschulen in besonderem Grade in Anspruch nimmt und zu einer Steigerung ihrer auf innere Durchbildung des Schulwesens gerichteten Bemühungen veranlaßt, das ist einerseits die Sorge für die körperliche Kräftigung und Jugendfrische unserer Zöglinge, andererseits die Pflicht, daneben die Erreichung ihrer eigentlichen Aufgaben und Ziele sicher zu stellen, was nur durch Fortschritte in der Sichtung des Stoffes und in der Methode seiner Aneignung geschehen kann. Daß aber alle diese Sorge für sich die gehofften Erfolge nicht gewährleisten würde, daß vielmehr auch die Lebensgewohnheiten und Kulturverhältnisse rücksichtlich der Erziehung der Mädchen mancher Reformen bedürfen und dazu die Hülfe des Hauses unentbehrlich ist, dieser Überzeugung dürfte die Zustimmung der verehrten Eltern wohl nicht versagt werden können — und hoffentlich auch nicht die wirksame Mithülfe. Sollte dennoch das Bewußtsein von dem Bedürfnis verständiger Reformen in der Erziehung unserer Mädchen, auch so weit an dieser das häusliche und gesellige Leben beteiligt ist, nicht vorhanden sein, sollte man gegenüber den vielfachen berechtigten oder auch übertriebenen Mahnungen unserer Zeit die Dinge dennoch beim alten lassen oder nur von der Schule Abhülfe dieses oder jenes beklagten Mißstandes erwarten: so dürfte eine eben erschienene Schrift, welche nicht der Zunft der Pädagogen, sondern einer staatlich beauftragten medizinischen Kommission ihren Ursprung verdankt, eines besseren zu belehren und in dem öffentlichen Urteil eine heilsame Wendung herbeizuführen wohl geeignet sein. Gemeint ist das „**Ärztliche Gutachten über das höhere Töchter Schulwesen**“ zwar zunächst „Elsass-Lothringens“, aber in sehr vielem auch auf das übrige deutsche Mädchenschulwesen anwendbar, erstattet im Auftrage des Kaiserlichen Statthalters von einer medizinischen Sachverständigen-Kommission.“ Wenn die höhere Mädchenschule selbst dieses Gutachten (auch im Buchhandel erschienen bei R. Schultz und Comp., Straßburg i. E.) den Eltern zur Erwägung seines Inhaltes angelegentlich empfiehlt, so mag das

ein neues Zeugnis dafür sein, daß die Schule wahrlich nicht die sachverständige Beleuchtung der bezüglichen Zustände zu scheuen hat, daß sie es offen und ernst mit ihren Arbeiten für eine heilsame Organisation ihrer Einrichtungen und Thätigkeiten, aber auch mit der Erziehung der Mädchen überhaupt meint.

Auf das sehr lehrreiche Gutachten, welches sich über Mädchenschule und Erziehung, über Frauenleben und Frauenleiden, die man mit sogenannten Schulschädlichkeiten in Verbindung bringt, verbreitet, und dann Vorschläge zu ihrer Abhülfe macht, einzugehen ist hier nicht gestattet, weil daraus eine kleine Abhandlung werden würde, die in dieser Schrift keinen Raum mehr findet. Aber einzelne Urteile daraus in Kürze hervorzuheben, scheint durchaus an der Zeit, und das geschehe denn hier, wobei von allem Zusammenhange abgesehen wird.

„Das Weib ist, was die Kräfte des Körpers angeht, zu ebenso großen Leistungen befähigt, wie der Mann; nur sind sie anderer Art. Aufgabe der Gesundheitswissenschaft ist es, die Bedingungen aufzusuchen, unter welchen es die ihm nötige Stärke erhalten und bewahren kann.“

„Einer der schlimmsten Irrtümer ist die Annahme, es habe das Mädchen ein geringeres Bedürfnis an Bewegung in freier Luft und turnerischer Übung des Leibes,“ (als der Knabe).

„Die Mädchen sind in der Schule wie zu Hause vor Überbürdung mit Unterrichts- und Arbeitsstunden, die sitzend zugebracht werden, zu schützen; es sind denselben zwischen je zwei Sitzstunden ebenso große Pausen wie den Knaben zuzugestehen, während welcher sie wo möglich im Freien sich bewegen sollen. Es ist darauf hinzuwirken, daß den Mädchen durch die Schule selbst Gelegenheit gegeben werde, sich unter Leitung würdiger Frauen in freier Luft täglich zu ergehen und Leib und Geist durch eigens für sie ausgewählte Turnübungen und heitere, die natürliche Anmut des Mädchens fördernde Spiele zu erfrischen und zu kräftigen.“

„Für die weite Verbreitung der Frauenkrankheiten sind nicht allein oder auch nur an erster Stelle die höhern Mädchenschulen verantwortlich zu machen. Der ganze heutige Stand der Kultur, unsere gesellschaftlichen Verhältnisse und Einrichtungen überhaupt sind schuld daran. Die krankhaften Zustände bei der weiblichen Jugend finden sich überall da, wo die Menschen zu gedrängt beisammen wohnen, die Mädchen ein überwiegend sitzendes Leben führen, schlechte Luft einatmen, unpassende Nahrung genießen, in Schnürleiber sich einzwängen, und wo das kindliche Nervensystem ungehörigen, vorzeitigen Erregungen durch schlüpfrige Bücher und Gespräche, unsaubere Dinge, öffentliche Tanzbelustigungen, unpassende Theatervorstellungen u. a. preisgegeben ist.“

„Das Nervenleiden der Hysterie wird unendlich viel häufiger durch Einflüsse des Hauses als der Schule verursacht, obwohl auch diese sich geltend machen können. Hysterische oder doch nervöse oder auch nur übertrieben ängstliche, ferner schwache, den kindlichen Launen sklavisch unterworfen, endlich schlecht erzogene Mütter erziehen gewöhnlich ähnlich geartete und recht häufig hysterische Töchter. Die Schule kann hier durch den kräftigenden Einfluß der Schulzucht den schädlichen Einflüssen der häuslichen Erziehung geradezu als Gegengewicht dienen und heilsam wirken.“

Die Ausführungen des Gutachtens in betreff der Skoliose oder der seitlichen Verkrümmung der Wirbelsäule (schiefer Rücken) und über die Gewöhnung an eine nach vorne gekrümmte Haltung des Nackens und oberen Rückenteils der Wirbelsäule mit gleichzeitiger Annäherung der Schultern gegen einander („krummer Rücken“) richten die Aufmerksamkeit auf mancherlei in Anwendung zu bringende Gegenwirkungen. Die Schule erkennt daraus, daß ihre schon früher

für die Haltung der Mädchen empfohlenen und geforderten Normen richtig sind und nur noch anhaltenderer Beobachtung bedürfen. Die Eltern haben viele Gelegenheit zur Anwendung gleicher Gegenwirkungen, wozu bei der Anfertigung der Schularbeiten oder bei sonstiger sitzenden Beschäftigung die Gewöhnung an ein zwangloses, nicht die Glieder zusammenpressendes Sitzen, und im übrigen eine freie, gerade Haltung, anmutige Bewegung, frisches Spiel und ähnliches not thun.

Die weiblichen Handarbeiten als der Gegenstand, welcher der Mädchenschule sowohl ein Mehr für die sitzende Beschäftigung auferlegt und zu Fehlern der Körperhaltung Anlaß geben kann, als auch für das Auge besondere Anstrengungen verursacht, werden von der ärztlichen Kommission besonderen Erwägungen unterzogen, welche mit denen der Schule in den Hauptsachen übereinstimmen. In dem Hause dürfte die Rücksicht ratsam sein, daß hier während der Schuljahre wenigstens allen nicht durchaus nötigen Leistungen, sowie der Gewöhnung an eine gebückte und schiefe Haltung entgegengewirkt werde.

Mit großer Befriedigung spricht das Gutachten von der Einführung des Mädchenturnens: „Es muß als ein großer Fortschritt in dem höheren Töcherschulwesen angesehen werden, daß ein der besonderen Natur und den Bedürfnissen der weiblichen Jugend angemessener Turnunterricht in den meisten höheren Töcherschulen Deutschlands bereits eingerichtet worden ist.“ Doch findet die Kommission auch Veranlassung, gewisser Vorurteile, als den vorteilhaften Wirkungen dieses Turnunterrichtes und der erfrischenden Jugendspiele hindernd im Wege stehend, zu erwähnen; nicht zum mindesten gehen diese aus den „noch allenthalben herrschenden verkehrten Vorstellungen über weibliche Schönheitsformen hervor.“ „Wie könnte man ohne solche die „Wespentaillen“ bewundern, welche dem Mädchen durch zu enge Schnürleiber angequält werden auf Kosten der Atmung, Verdauung und einer richtigen Blutverteilung in den Eingeweiden des Unterleibes, die zugleich entsetzlich gepreßt und aus ihrer Lage verschoben werden. Der Schaden, den solche Schnürleiber anrichten, ist ungemein groß; sie hindern die natürliche Entwicklung und sind mit schuld an dem häufigen Vorkommen von Bleichsucht und Frauenkrankheiten. An den in diese Panzer eingeschraubten Mädchen ist selbstverständlich jeder Turnunterricht verloren, weil unausführbar. Sie vermögen nur mit Mühe kurze Spaziergänge zu machen, geschweige denn Laufspiele auszuführen oder den Körper in den Lenden zu biegen und zu wiegen. — Und was sollen wir zu den engen, nach vorn unnatürlich sich zuspitzenden und auf hohe Absätze gestellten Stiefelchen sagen, auf denen der Körper sich mühselig im Gleichgewicht erhält und nur auf ebenem Boden sich ohne Gefahr, aber nicht ohne Schmerz bewegen kann?“

Die Schule gestattet sich hier einen Zusatz. Indem sie es den Eltern anheimgeben muß, Schäden der Mode, wie sie hier von der ärztlichen Kommission geschildert werden, die gebührende Beachtung zu gewähren, verknüpft sie mit dieser Angelegenheit noch eine Frage. Wir haben von den in unserm Schulwesen in den letzten Jahren getroffenen Einrichtungen, namentlich auch von den täglichen Jugendspielen den wohlthuenden Eindruck eines Gewinnes an Frische bei unsern Schülerinnen empfangen. Wie aber erklärt es sich, daß einzelne, anstatt sich mit frischer Lust zu beteiligen, lieber unthätig daneben stehen? Warum lassen sie zum Spiele sich auffordern? Es scheint, als ob auch hier der Grund in der Mode und Gewöhnung liege, in der Mode, schon früh ein Fräulein sich zu dünken, und in der Gewöhnung, auch zu Hause zusammen zu sitzen, während sie in frischem, schönem Spiele sich bewegen sollten.

Das Gutachten hat den Vorzug, daß es den erteilten Auftrag nicht einseitig auffaßt, und so auf manche Erörterungen eingeht, welche für die Sache zwar wesentlich sind, aber bloß pädagogischer Natur erscheinen könnten. Dahin gehört der Hinweis darauf, daß die höhere Mädchenschule ihre Zwecke nicht ausschließlich in dem Unterrichte, sondern auch in der Erziehung zu erfüllen habe. Wer den Begriff eines erziehenden Unterrichtes versteht, wird überhaupt über die darin liegende Wahrheit keinen Zweifel hegen, am wenigsten aber in der Richtung auf die Mädchenschule. Er wird auch das Urteil des Gutachtens würdigen: „Der reale Unterricht schützt das Weib nicht vor Verrohung; er liefert sogar gemeinen Naturen die Waffen in die Hand, mit welchen sie der Gesellschaft doppelt gefährlich werden.“ Unter der eben bezeichneten Voraussetzung wird auch der Begriff „Verrohung“ in diesem Zusammenhange verständlich sein, der hier nicht Gleiches bedeutet, wie etwa ein Mangel an gesellschaftlicher Form. Daß die ärztliche Kommission in diese Erwägung eintritt, das wird den nicht befremden, der die tiefen Beziehungen zwischen leiblicher und geistiger Gesundheit, zwischen Glück des Gesamtbefindens und Bildung des Geistes und Gemütes kennt. „Denn das Beste und Schönste leistet das Weib stets als freundlicher Schutzgeist gesegneter Häuslichkeit“, so heißt es in dem Zusammenhange. „Wo in dieses größte Glück des Menschen zerstörend eingegriffen wird, da sehen wir Ärzte leiblichen und seelischen Verfall als unausbleibliche Folge. Aus den Häusern, in denen die Hausfrau gemein und lieblos waltet, flüchten Mann und Kinder, Vergessen und Zerstreuung suchend in Leib und Seele verderblichen Genüssen.“ Freilich verhehlt sich die Kommission nicht, daß nur ein Teil des Erziehungsgeschäftes der Schule zufällt, und ist es ja Thatsache, daß die letztere meist nur da den Erfolg erzielt, wo von der naturgemäß ersten Erziehungsstätte die edlen Einflüsse ihr entgegengetragen werden.

Eine Besprechung dieser Gedanken aus dem medizinischen Gutachten beschließt die Zeitschrift des höheren Mädchenschulwesens mit der Erinnerung daran, daß die der gesunden, lebenskräftigen und frischen Entwicklung unserer Mädchen gewidmeten Bemühungen nur nicht in ihr Gegenteil abirren dürfen, was durch Einseitigkeit und Übermaß geschehen könnte. Es heißt da: Auch die weibliche Jugend soll Verständniß für ihre Lebensaufgabe gewinnen und damit das Bewußtsein, daß ohne Arbeit diese Aufgabe sich nicht erfüllen läßt. Als Pädagogen müssen wir warnen, durch an den Tag gelegte übergroße Sorge für die Gesundheit, durch zu weitgehende ängstliche Schonung in der weiblichen Jugend den Eindruck hervorzubringen, daß sie als ein schwächliches Geschöpf nur auf Schonung Anspruch, aber zu frischer, fleißiger Übung ihrer Geisteskräfte keinen Beruf habe. Durch Tändelei und Schwachheit ist das weibliche Leben gar zu oft für die wahren Aufgaben eines beglückenden, das Gute und Edle der Menschheit fördernden Daseins verloren gegangen.

Über eine in dem Sommerhalbjahre des jetzt schließenden Schuljahres versuchsweise getroffene Einrichtung die verehrten Eltern in Kenntnis zu setzen, dürfte ebenfalls hier die geeignete Stelle sein. Wie schon in früheren Jahren regelmäßig eine kleinere Zahl von Schülerinnen, deren Schulunterricht mit dem Jahreskursus der ersten Schulklasse beendet war, noch eine Weiterbildung zur Ergänzung des bisherigen Bildungsganges von der Schule zu empfangen wünschte, so meldeten sich Ostern 1883 deren an Zahl neun. Im allgemeinen ist es Aufgabe der Schule, durch ihre zehn Jahreskurse (im Vergleich mit denen der Elementarschule zwei

Jahre mehr, mit denen des Gymnasiums etc. zwei Jahre weniger) ihre Schülerinnen in dem wissenschaftlichen und sprachlichen Unterrichte soweit zu fördern, nicht daß ihre Bildung als eine abgeschlossene zu betrachten wäre, wohl aber, daß die Mädchen das Interesse und die Befähigung für eigene, selbstthätige Weiterbildung erlangen. Wie unentbehrlich dazu gerade das letzte Schuljahr (Kl. I.) ist, haben die Schulschriften oft genug hervorgehoben. Wenn nun auch bei einer fleißigen und durch gute Auffassung begünstigten Beteiligung an dem Unterrichte bis zum Schlusse des letzten Kursus diese Befähigung wirklich erreicht werden kann, so ist (doch andererseits nicht zu verkennen, daß für die Weiterbildung noch geeignete Hülffleistung wünschenswert sei, nämlich eine solche, welche einerseits Ergänzungen des zu knapp bemessenen Schulunterrichtes gewährt, und welche andererseits in Gebiete einführt, die in der Schule noch nicht eine wohlgeordnete Stelle finden können, wenn nicht die Gefahr einer Verfrühung bei noch nicht ausreichender Reife des Verständnisses für den neuen Stoff entstehen soll. So ist eine Einrichtung der Schule, welche nach der eigentlichen Schulzeit für eine weitere geistige Beschäftigung der jungen Mädchen den wohlgeeigneten, ergänzenden Stoff bietet und dadurch den Übergang zu freier geistiger Selbstbeschäftigung bahnt, ohne doch mehr als etwa zwei Stunden täglich in Anspruch zu nehmen, als eine schätzenswerte Ergänzung einer wohlgeordneten höheren Mädchenschule anzusehen, — und wirklich hat diese Erwägung auch in einigen Städten schon zu entsprechenden Veranstaltungen geführt. Hier waren bisher die nach Beendigung des Schulkursus noch eine Fortsetzung des Unterrichtes begehrenden Mädchen in eine Klasse der Lehrerinnen-Bildungsanstalt übergegangen, hatten sich an einer Auswahl von Lehrstunden beteiligt und Vorteil davon gezogen. Als sich Ostern 1883 neun Mädchen meldeten, schien diese Zahl zu dem Versuche einer besonderen Einrichtung aufzufordern, und so wurde für ein Halbjahr eine Klasse, „Fortbildungsklasse“ genannt, mit 12 Wochenstunden (2 Stunden neueste deutsche Litteratur, 2 Stunden neueste Geschichte von 1815 an, 2 Stunden Kunstgeschichte, 2 Stunden französische Lektüre und Konversation, 2 Stunden Englisch zu gleichen Zwecken, 1 Stunde Geographie, 1 Stunde Geschichte der Musik) eingerichtet. Die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung wäre zweifellos, wenn sie, anstatt nach einem Halbjahr abzubrechen, ihre Ziele auf ein Jahr hin sich hätte stecken können. Das letztere, eine Fortbildungsklasse mit Kursen der ebenbezeichneten Art, in 12 Wochenstunden, aber mit Jahresdauer, wird die Schule anstreben. Sie wird hierzu auch in der Lage sein, ohne ihre Lehrkräfte mehr als auf die Dauer wünschenswert in Anspruch nehmen zu müssen, wenn eine auch durch andere Gründe bedingte Voraussetzung sich wird verwirklicht haben. Vorläufig wird dem der Fürsorge der Schule sehr werten Zwecke nach Verhältnissen Befriedigung geboten werden.

Schorenstein.